

3. Nationales Ressourcenforum, Berlin – 11. November 2016

Protokoll vom Nationalen Ressourcenforum 2016

Protokoll:

Mandy Hinzmann

Ecologic Institut gemeinnützige GmbH

Pfalzburger Str. 43/44 | 10717 Berlin |

mandy.hinzmann@ecologic.eu

Freitag, 11. November 2016

Podiumsdiskussion: Ressourceneffizienz in Unternehmen - welche Finanzierungsmodelle werden benötigt?

- **Jens Fröhlich** Leiter Fördermittel, IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf
- **Hauke Dierks** Referatsleiter Umwelt- und Rohstoffpolitik, Deutscher Industrie- und Handelskammertag DIHK
- **Dr. Hans-Jürgen Völz** Leiter Volkswirtschaft, Bundesverband mittelständische Wirtschaft BVMW
- **Stephan Kunz** Förderberater, NRW.BANK
- **Simone Kirbach** Inhaberin, ProExBe Projekt- & Existenzgründungsberatung
- Moderation: **Dr. Harald Bajorat** Leiter des Referates Nationale und grundsätzliche Angelegenheiten der Ressourceneffizienz, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Dr. Harald Bajorat stellte gleich zu Beginn die Fragen in den Raum, um die es in der Podiumsdiskussion gehen soll: Wie hoch ist die Rechnung für Unternehmen für die Steigerung ihrer Ressourceneffizienz? Wie kann sie bezahlbar gemacht werden, vor allem für kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU)?

Zunächst stellen sich die Podiumsgäste kurz vor und geben einen ersten Eindruck zu ihrer Sicht auf Finanzierungsmodelle.

Dr. Hans-Jürgen Völz vertritt die mittelständische Wirtschaft. Er wies darauf hin, dass KMU nicht bei null anfangen, sondern bereits zu gutem Teil schon Finanzierungsmöglichkeiten für Ressourceneffizienz wahrnehmen.

Simone Kirbach erklärte, dass sie auf 25 Jahre Bankerfahrung zurückblicke. Ihre Expertise liegt insbesondere bei den Finanzierungsmöglichkeiten für Siemenskunden (Großkonzerne sowie kleine Zulieferer). Sie bemerkte, dass Finanzierungsfragen seit dem Basel III Abkommen immer schwieriger werden.

Hauke Dierks war der einzige Podiumsteilnehmer, der keinen finanzpolitischen, sondern einen umweltpolitischen Hintergrund hat. Er erklärte dass er dennoch viel mit Industrie, Existenzgründern und Start-Ups gearbeitet hat.

Stephan Kunz ist Berater in der Förderbank des Landes Nordrhein-Westfalen, welche Unternehmen und Hausbanken über den Einsatz von Förderprogrammen berät. Seine Feststellung lautete, dass Unternehmen durchaus investieren. Zudem wies er auf die positive Entwicklung hin, dass die Eigenkapitalquote von 10 auf 25% gestiegen ist.

An seinen Vorredner anknüpfen betont **Jens Fröhlich**, dass Förderbanken ein sehr wichtiger Partner für die IKB sind, denn sie bringen Förderprogramme an den Mann. Als Finanzierungsmöglichkeiten unterscheidet er Förderkredite (z.B. von NRW Bank) und die Zuschüsse. Als Teil seiner Aufgabe sieht er es, Banken den Rat zu geben, sich was Neues zu trauen. Zu seinen Aufgaben zählt auch, sich mit anderen Instituten zur Ausgestaltung von Förderprogrammen auszutauschen – sich dazu beispielsweise mit der KfW Bank und Unternehmen an einen Tisch zu setzen. Herr Fröhlich gab zu bedenken, dass es oft recht lang dauert, bis neue Förderprogramme in die Tat umgesetzt werden. Er argumentierte, dass die Industrie 4.0 eine große Förderungsmöglichkeit für Ressourceneffizienz sein könnte und bemängelte, dass dieses Thema gar nicht diskutiert wird. Insgesamt hält Herr Fröhlich die Innovationsförderung für erfolgreich. Er erläuterte, dass die Umweltinnovationsförderung eingebrochen ist. So ist auch die Nachfrage für das KfW-Umweltprogramm um 80% eingebrochen. Unternehmen finanzieren sich über einfachere Wege, z.B. Förderung für Energieeffizienz – dies ist aber nicht in allen Fällen umweltfreundlich. Innovation steht im Vordergrund, deckt allerdings nur eine Hälfte des Themas ab. Zudem sind klassische Förderinstrumente weggefallen.

Herr Dr. Bajorat fasste zusammen, dass die Förderlandschaft in Deutschland sehr komplex ist, mit vielen verschiedenen Institutionen und Programmen. Er stellte die These auf, dass genügend Instrumente vorhanden seien, aber Anreize für Unternehmen fehlen, diese zu nutzen. Hauke Dierks entgegnete, dass Unternehmen viel investieren, aber nicht unbedingt immer unter dem Thema Ressourceneffizienz. Seiner Ansicht nach investieren Unternehmen per se in sich lohnendere, materialeffizientere Technologien. Herr Dierks warf daher die Frage auf, ob wir überhaupt Förderung speziell von Ressourceneffizienz brauchen. Bedarf sah er bei Finanzinstrumenten für die Markteinführung.

Jens Fröhlich hielt dagegen, dass er hohe Hürden bei der Innovationsförderung sieht. Der oft geforderte Leuchtturmcharakter der Innovation (mit den Kriterien Orientierungswert, Vorbildwert, Originalität, Beispielhaftigkeit) passt nicht auf alle Innovationen und schließt oft kleine Innovationen von KMU aus. Zudem haben Unternehmen, die sowieso investieren, einen Anreiz, noch ein bisschen mehr zu machen – das funktioniert seiner Meinung nach oft nur mit Anreiz. Des Weiteren gibt er zu bedenken, dass ökologische Produkte anfangs häufig erst mal teurer sind als konventionelle Konkurrenz. Für den Bausektor erläutert Herr Fröhlich, dass das Thema energieeffizientes Bauen gut gefördert wird, was von den Unternehmen gut angenommen wird. Allerdings äußern die Unternehmen, dass sie auch nachhaltig bauen wollen, aber hier oft Förderungsmöglichkeiten fehlen. Konkret wird dies sichtbar bei Baustoffen aus Sekundärstoffen, die deutlich teurer sind als Primärstoffe. Dafür wird Förderung nachgefragt, die gibt es aber bisher nicht. Herr Fröhlich argumentiert, dass eine entsprechende Förderung stark dazu beitragen würde, einen Markt für Sekundärrohstoffe zu schaffen.

Mit Blick auf die Förderlandschaft wies **Stephen Kunz** auf das aktuell niedrige Zinsniveau hin. Dadurch sind Förderprogramme derzeit preisgleich und es ist schwer, spezielle Förderprogramme zu machen. Um einen Anreiz zu setzen, dass sich ein Unternehmen überhaupt mit dem Thema Ressourceneffizienz und Öko-Innovation beschäftigt, ist ein günstigerer Kredit ein funktionierender Anstoß. Herr Kunz betont, dass es also ist möglich, Anreize zu schaffen. Das Problem sieht er darin, dass aktuell aber eben keine preislichen Unterschiede zwischen universaler Förderung und Effizienzförderung bestehen. Somit ist die Ressourceneffizienzförderung nicht attraktiv für Unternehmen.

Simone Kirbach stimmte zu, dass es derzeit Luft nach oben gibt, um Unternehmen zu mehr Ressourceneffizienz hinzulenken. Sie befürwortete grundsätzlich den Ansatz, Anreize zu schaffen, betonte aber, dass Investitionen sich grundsätzlich lohnen sollten, auch ohne finanzielle Förderung. Mit Förderung werden Investitionen aber eben schneller gemacht. Frau Kirbach fügte hinzu, dass Energie- oder Wassereinsparungsmodelle sich lohnen, hier aber das Beratungsangebot fehlt, weil der Beratungsaufwand höher ist. Speziell für kleine Unternehmen argumentierte sie, dass mit 20 Mitarbeitern die Zeit und das Verständnis für Förderanträge fehlen. Hier besteht Potenzial, die Beratungsangebote zu verbessern. Komplizierte Antragsverfahren sind

immer noch ein Hindernis. Zudem konzentrieren sich viele Banken auf größere KMU und auf diese Weise gehen viele kleine Nischeninnovationen verloren.

Herr Völz bestätigte, dass Finanzierungsangebote aus Zeitmangel oft nicht im Fokus für KMU stehen. Kleine Unternehmen konzentrieren sich meist voll auf ihre eigentlichen Aufgaben, wie Produktentwicklung und Betrieb. Zusätzliche Hindernisse sind das ungeklärte Kosten-Nutzen-Verhältnis von innovativen Technologien, Amortisationszeiten und – da KMU oft keine Rechtsabteilung haben – der sich ständig ändernde rechtliche Rahmen. Herr Völz stellte klar, dass ein Budgetmangel für etwa jedes fünfte Unternehmen ein Problem ist – und somit nicht unbedingt das Hauptproblem für die Umsetzung von Ressourceneffizienz. Als Erfolgsfaktor nannte er die gezielte Ansprache von KMU.

Es folgten Fragen aus dem Publikum. Als erstes wurde gefragt, ob Beratung im technischen Bereich von den Podiumsgästen als sinnvoll angesehen wird. Herr Fröhlich antwortet, dass so eine Beratung grundsätzlich hilfreich ist. Es gibt bereits ein solches Angebot, z.B. von der Effizienz-Agentur Nordrhein-Westphalen (EFA). Je kleiner das Unternehmen ist, desto weniger Kapazität hat es allerdings, um sich mit dem Thema zu beschäftigen. Für Kleinstunternehmen (15-20 Mitarbeiter) ist das selbst mit Berater schwierig, denn auch die Beratung braucht Zeit. Im Mittelstand dagegen bringt die Beratung nicht so viel, da technisches Know-how meist schon da ist.

Die nächste Frage lautete, ob es Ansatzpunkte dafür gibt, Kriterien in die Finanzwirtschaft zu integrieren, um ökologisch und sozial sinnvolle Investitionen von Unternehmen besser zu stellen. Herr Dierks entgegnet, wenn die Finanzwirtschaft noch einen zusätzlichen Bewertungsrahmen einführt, wird das Ganze noch komplexer und der Aufwand höher. Eine ähnliche Antwort kommt von Herrn Fröhlich: Die Komplexität in der Förderungslandschaft ist aufgrund rechtlicher Entwicklungen (zunehmend von EU-Ebene) bereits hoch. Da ist es schon jetzt selbst für Berater schwierig, hinterherzukommen.

Das Problem des niedrigen Zinsniveaus wurde aufgegriffen die Frage gestellt, ob eine ökologische Steuerreform, insbesondere mit Blick auf die Mehrwertsteuer (MWS) eine Alternative sein könnte, um Ressourceneffizienz in Unternehmen zu fördern. Dr. Bajorat antwortete aus Sicht seines Ministeriums, dass das BMUB diese Frage im Auge behalten will. Momentan gibt es für eine ökologische Steuerreform kein Opportunitätsfenster, aber sie wird an und für sich für vernünftig gehalten. Fröhlich warf ein, dass für Unternehmen die MWS völlig egal ist. Die Begünstigung ressourcenleichter Produkte findet er an sich gut. Dies wäre aber sicher verbunden mit einem höheren Bürokratieaufwand um festzulegen, was ist ressourcenleicht.

Herr Völz warf in die Debatte ein, dass für eine bessere Finanzierungsanspruchnahme mehr Transparenz und unbürokratischere Antragsverfahren benötigt werden. So fehlen Online-Informations- und Antragsangeboten in ländlichen Gebieten. Fröhlich entgegnete, dass sich die KfW-Bank in diesem Bereich als Vorreiter sieht. Mit der Online-Stellung kann man dann auf der KfW-Webseite schon Interesse melden, Banken machen dann individuelle Angebote. Herr Fröhlich prognostizierte, dass andere Banken nachziehen werden. Er sieht die Förderlandschaft mit den im digitalen Umbruch.

Dr. Bajorat schloss die Podiumsdiskussion mit den Worten, dass ein guter Überblick über die Instrumente und ihre Vor- und Nachteile gegeben wurde und dankte den Podiumsgästen.